

Abgebrochene Brücken

Roman von GERT ROTHBERG

(Nachdruck verboten.)

17

15. Kapitel.

Paulus Jackson sah seine Tochter an, als habe er nicht recht gehört.

«Ja, aber Kind, Kind, das ist ja zum Haare herausziehen! Was hast du da angestellt? Wie konntest du Fritz so beleidigen oder Rainer, wie er in Wahrheit mit seinem Vornamen heißt?»

Evelyn hob das blasse, verweinte Gesicht. «Er hat sich an uns herangeschlichen, um in den Besitz unseres Geldes zu kommen. Er wollte glänzend wieder aufsteigen, und dazu mußte ihm wahrscheinlich jedes Mittel recht sein. Wie durfte er sich mit der Lüge auf den Lippen mit mir trauen lassen?»

Jackson rang die Hände. «Hat er ja gar nicht. Ich wußte um alles. Er hatte sich mir anvertraut. Ich selbst habe ihm abgeraten, dir die Wahrheit zu sagen. Ich riet ihm, damit zu warten, bis er gewiß sein konnte, daß nichts euer Glück zerstören konnte. Vor eurer Hochzeit wußte ich bereits, wer Rainer war.»

Er schwieg und ging im Zimmer auf und ab. Evelyn sagte bitter:

«Du hast es gewußt und hast mich weiterhin in Unkenntnis gelassen?»

Jackson blieb vor seiner Tochter stehen. Traurig betrachtete er sie.

«Trotzkopf,» sagte er endlich, «was hätte es genützt? Du warst in dem, kurz vor eurer Hochzeit noch zurückzutreten, wenn du erfahren hättest, wer Rainer war. Ich hatte ihn zu fest in mein Herz geschlossen, als daß ich es ertragen hätte, ihn wieder gehen lassen zu müssen.»

«Lieber opferst du mich,» sagte Evelyn erregt.

«Lieber opfere ich deine Launen, jawohl,» sagte Jackson scharf.

Evelyn zuckte zusammen. So hatte ihr Vater noch nie mit ihr gesprochen.

«Ein ehrenwerter Mensch, durch und durch ein kerniger Mann, ich hatte nichts an ihm auszusetzen,» fuhr Jackson fort, sich den Schweiß von der Stirn wischend.

Evelyn richtete sich hoch auf.

«Paulus, du bist Partei? Warum ging Rainer aus seiner Heimat? Du wirst doch wenigstens zugeben müssen, daß sein bisheriger Weg nicht der gewöhnliche europäischer Prinzen ist?»

Jackson nickte schwer.

«Du hast recht, Evelyn, nicht der gewöhnliche Weg, aber doch auch nicht das erste Mal, daß ihn ein europäischer Prinz ging. Rainer war ein lebenswürdiger, junger, österreichischer Offizier, der sein Leben so genoß, wie jeder andere, junge, frohe Mann. Er ging aus seiner Heimat, weil man ihn zu einer ihm verhassten Ehe zwingen wollte. War sein Verhalten also ein Verbrechen, an dem du Anstoß nehmen müßtest? Oder war Rainer nun deswegen ein Abenteurer? Sicher nicht, wenn er mit seinem Schritt auch alle Brücken hinter sich abbrach und seiner Ehren und Würden verlustig ging. Auch seines Einkommens, das

jedem Erzherzog nach Rang und Alter gezollt wird?»

Ganz fest und überzeugend klang Jacksons Stimme. Mit weit geöffneten Augen blickte Evelyn ihren Vater an. Blickte sie entsetzt auf die zwei großen Tränen, die langsam über sein durchfurchtes Gesicht rollten. So sehr also hatte er Rainer geliebt?

Ein zitternder Atemzug hob ihre Brust. Sie trat zu ihrem Vater, legte die Arme um ihn.

«Paulus, ist — ist das alles wahr?»

Er sah sie lange, lange an. Dann sagte er:

«Warum sollte ich dir in dieser Stunde, die dir dein Glück nicht zurückbringen wird, die Unwahrheit sagen? Oder konntest du wirklich für einen Herzschlag lang glauben, daß Rainer sich meiner bedienen würde, dich umzustimmen? Er ist fort!»

Ihr Gesicht wurde totenblaß.

«Rainer ist fort?»

Mühsam rangen sich die Worte über ihre Lippen. Ihr Vater nickte nur wortlos.

Sie standen schweigend lange Zeit beisammen. Evelyns Stolz wurde zurückgedrängt von der bangen Frage: Wo ist Rainer?

Und nach schwerem inneren Kampfe formten ihre Lippen mühsam die Worte:

«Vater, wo ist Rainer?»

Paulus Jackson setzte sich.

«Ich weiß es nicht. Wir werden nie wieder etwas von ihm hören. Diese Beschuldigungen und Kränkungen verzeiht er dir nie.»

Evelyns blaue Augen schlossen sich. Eisigkalte Schauer liefen unaufhörlich über sie hin. Sie sah einen schlanken Mann mit stolzem, trotzdem Gesicht, hörte sein kurzes, bitteres Auflachen, mit dem er von ihr ging. Dieses bittere Lachen war also sein Abschied an sie gewesen?

Ihr Kopf sank müde zur Seite, ein lautloses Schluchzen schüttelte sie.

«Daß dein unseliger Stolz und Trotz ein solches Unglück anrichten mußte, mein Kind,» sagte er traurig.

Sie drückte den Kopf ganz fest gegen seine Brust.

«Hole ihn mir zurück, Paulus, ich will ihn um Verzeihung bitten.»

Der alte Herr hob ihr Kinn in die Höhe.

«Was Geld vermag, soll geschehen, Evelyn. Ich will alles tun, damit ihn eine Mitteilung erreichen kann. Ob es gelingt, ist eine andere Frage. Ich bin in schwerer Sorge um ihn. Er ließ alles zurück, sein Scheckbuch und alles andere. Er ist vollständig mittellos. Ich habe das Empfinden, daß er sich von uns löste für immer. Das — hier — das — ließ kaum noch einen Zweifel zu.»

Jackson legte Rainers Trauring vor Evelyn auf den Tisch. Sie zitterte.

«Er — er — ließ den Ring zurück? Dann — dann sehe ich ihn niemals wieder.»

— Wochen vergingen. Sie wurden zu Monaten. Und in all diesen langen, einsamen Monaten war Jackson mit seiner Tochter auf Reisen. Ein einziges Mal hatte er davon angefangen, heim nach Chicago zu wollen. Da hatte Evelyn ihn mit ihren jetzt so leidvollen Augen flehend angesehen.

«Nicht heim, Vater. Ich kann nichts sehen, was mich an mein Glück erinnert.»

Stumm hatte er genickt.

Überall, in jeder Stadt der Staaten arbeiteten in Jacksons Auftrag die Detektive. Bisher war alles umsonst. Wo sollte man noch suchen? Rainer schien verschollen.

Einmal kam Jackson der Gedanke:

«Wenn Rainer in Riveglast wäre?»

Er jagte mehrere Telegramme nach dort. Doch die Antworten lauteten einstimmig: Man wußte auch dort nichts von ihm.

In Evelyn aber setzte sich nach und nach ein Gedanke fest, der fast zur fixen Idee wurde. Sie glaubte, daß Rainer in seine Heimat zurückgekehrt sei, nachdem er hier in der neuen Welt nichts wie Enttäuschungen erlitten.

«Und wenn ich mich irre, Vater, dann ist es auch gleich, dann war ich ihm doch wenigstens geistig noch einmal ganz nahe, dann denkt er an seine Heimat und liebt sie, ich weiß es.»

Jackson nickte zustimmend.

Jetzt wollte er die Reise nach Europa mit ihr antreten, wenn er auch davon überzeugt war, daß sie Rainer dort niemals trafen. Er hoffte jedoch von dieser Reise Heilung für seine Tochter. Sie litt unsagbar. Ihr Gesicht war blaß und schmal geworden. Es gab ihm jedesmal einen Stich im Herzen, wenn er in ihre krankhaft großen, traurigen Augen sah.

Und so kam es, daß Jackson eines schönen Tages mit seiner Tochter in Wien ankam. Sie hatten gleich in den nächsten Tagen beim Botschafter Besuch gemacht. Jackson verband gewisse Absichten damit. Er wollte hier in Wien nicht zurückgezogen leben, er hatte seine Gründe dafür. Erstens spann Evelyn sich immer mehr in ihren Kummer ein und mußte zerstreut werden. Zweitens, wenn man erst hier in die Wiener Gesellschaft eingeführt war, dann konnte man vielleicht eher etwas über Rainer erfahren.

Jetzt saß Paulus Jackson an seinem Schreibtisch und erledigte dringende Korrespondenz. Diese lange Reise paßte so gar nicht in sein Jahresprogramm. Doch geschäftliche Interessen mußten einmal zurücktreten. Zuviel stand auf dem Spiel. Nichts durfte er unversucht lassen, Rainer zu finden. Es war doch gar nicht so unmöglich, daß Rainer mit irgend einem Verwandten im Briefwechsel stand.

Jackson stand auf. Eine Weile blieb er sinnend stehen. Dann hob er den Kopf. Man mußte alles der Vorsehung überlassen, doch die Wege ebneten konnte man.

— Evelyn wehrte sich zuerst dagegen, irgend eine gesellschaftliche Veranstaltung zu besuchen. Dann aber gab sie doch den Bitten ihres Vaters nach. Sie besuchten den Gesandtschaftsball, lernten hier viele liebenswürdige Menschen kennen und so wurde Evelyn, ohne daß sie es wußte und wollte, mitten in den gesellschaftlichen Strudel hineingezogen. Man bewunderte die schöne, reiche Amerikanerin mit dem ernsten, blassen Gesicht und sie wurde umschwärmt, wo immer sie sich an der Seite ihres Vaters zeigte.

Und wenn die lockenden Weisen eines Walzers erklangen, dann schloß Evelyn die Augen und erzitterte. Jener Abend in Kalifornien erstand, der ihr Glück begrub. Sie tanzte nicht und brachte ihre vielen Verehrer dadurch zur Verzweiflung.

Und einmal — einmal kam auf dem Ball der Gräfin Großler das Gespräch auf Erzherzog Rainer.

«Verschollen, wie die anderen auch. Es ist ein Fluch, der den Habsburgern anhaftet. Dieser liebenswürdige Mann — nie zuvor hatte

(Siehe Fortsetzung Seite 124.)